

Die Struktur der Nominalphrase – Lexikalische und funktionale Strukturen

0. Einleitung

Die Grammatik einer Sprache ist die Repräsentation des Wissens, das die grammatische Kompetenz ausmacht, d.h. die Fähigkeit, beliebige Äußerungen wohlgeformt zu bilden oder als (nicht-)wohlgeformt zu erkennen und mit anderen Kenntnissystemen¹ zu verknüpfen.

Die Theorie dieses Wissens ist die Grammatiktheorie. Erkenntnisziel der Grammatiktheorie ist ein Modell der Repräsentation dieses Wissens sowie der dynamischen Beziehungen beim Erwerb und Gebrauch dieses Wissens. Als Theorie eines empirischen Gegenstandes, nämlich der Grammatik als Wissenssystem über das jeder muttersprachliche Sprecher verfügt, ist die Grammatiktheorie einer strengen Methodik verpflichtet. Das Grammatikmodell muß vollständig, explizit und explanativ adäquat sein. Explanativ adäquat (vgl. Chomsky 1965) ist eine Theorie dann, wenn sie eine Entscheidung zwischen deskriptiv äquivalenten Beschreibungen auf empirischer Grundlage erzwingt.

Das Wissen, über das der muttersprachliche Sprecher souverän verfügt, ist ihm aber introspektiv unzugänglich. Es ist kognitiv opak und kann auf Befragen nicht genannt werden. Wäre dem nicht so, gäbe es keine Existenzberechtigung für die Grammatiktheorie. Chomsky lenkte als erster mit methodischer Konsequenz den Blick auf die Frage, wie der Sprecher zu diesem Wissen gelangen könne. Die simple Annahme, er hätte es gelernt, ist allzu offensichtlich unhaltbar. Lernen ist induktiver Wissenserwerb. Induktiv erworbenes Wissen über einen komplexen Gegenstand ist unvollständig und abhängig von den Lernerfahrungen. Darüber hinaus beansprucht der Grammatikerwerb höchstens ein Jahrzehnt und wird mit nicht voll entwickelten kognitiven Kapazitäten gemeistert. Dem steht die Grammatiktheorie gegenüber, die von Spezialisten mit den kognitiven Kapazitäten eines Erwachsenen betrieben wird, und denen es in mehr als drei Jahrzehnten trotz vereinter Anstrengung nicht gelungen ist, das Grammatiksystem einer einzigen Sprache zu enträtseln. Der unvermeidliche Schluß daraus ist, daß Kinder Sprache nicht induktiv erlernen, sondern über eine spezifische Fertigkeit zum Spracherwerb verfügen. Diese Fertigkeit ist offenbar artspezifisch und daher universell, d.h. gültig

¹ Andere Kenntnissysteme sind z.B. soziale Verhaltenskonventionen, enzyklopädisches Wissen, Weltwissen, etc.

für jedes normale Individuum der Art.

Wird jede Sprache aber vermittelt derselben Fertigkeit erworben, dann gibt es universale formale Eigenschaften aller Sprachen. Es sind dies die Reflexe des universalen Erwerbsprogramms. Dieses Programm determiniert die abstrakte Struktur jeder Grammatik. Die Unterschiede, die wir in den Grammatiken beobachten, sind Ergebnis der komplexen Interaktion abstrakter, invarianter Prinzipien mit offenen Bestimmungsstücken (= Parameter), die durch einzelsprachlich variierende Werte instantiiert werden. Grammatikerwerb ist Parameterfixierung. Die hier skizzierte Perspektive der Theorie, die von Chomsky (vgl. 1965, 1981, 1986) entwickelt wurde, ist der Hintergrund der sich anschließenden Analyse der Syntax von Nominalausdrücken im Deutschen.

In Abschnitt 1 werden die Prinzipien einer allgemeinen Theorie der Phrasenstruktur, der sogenannten „X-bar“-Theorie erläutert. Daran schließt sich eine Erörterung der neueren Entwicklungen dieser Theorie mit direktem Bezug auf die Syntax der Nominalausdrücke im Deutschen an. Der dritte Abschnitt widmet sich der Diskussion aktueller Analysevor schläge NP-relevanter Eigenschaften.

1. Die Struktur einer Phrase – allgemeine Prinzipien

Phrasen sind hierarchisch strukturiert. Diese Schachtel-in-Schachtel-Struktur enthüllt sich z.B. bei dissoziierten Phrasen. Eine Phrase wie in (1) kann auch dissoziiert auftreten, wie in (2a, b), nicht aber wie in (2c-e):

- (1) [*viele interessierte Zuhörer*]
- (2) (a) *Interessierte Zuhörer finden sie hier viele*
 (b) *Zuhörer finden sie hier viele interessierte*
 (c) **Viele interessierte finden sie hier Zuhörer*
 (d) **Viele finden sie hier interessierte Zuhörer*
 (e) **Viele Zuhörer finden sie hier interessierte*

Die Akzeptabilitätsverteilung folgt bereits aus der Strukturzuweisung (3) und der Beschränkung, daß nur vollständige Konstituenten abgetrennt werden können.

- (3) [*viele [interessierte [Zuhörer]]*]

Die Restriktionen sind jedoch noch komplexer, wie man sich am Beispiel (4) verdeutlichen kann.

- (4) (a) *nur begeisterte Anhänger des Kandidaten*
 (b) *Anhänger des Kandidaten finden sie hier nur begeisterte*
 (c) **Des Kandidaten finden sie hier nur begeisterte Anhänger*

Obwohl die Phrase *des Kandidaten* in (4a) eine vollständige Konstituente bildet, ist sie nicht abtrennbar. Um die Abtrennbarkeitsbedingungen korrekt zu beschreiben, braucht man mehr Information als bloße Strukturierung. Die Struktur von (4a) wie sie in (5) wiedergegeben ist, reicht dazu nicht aus.

- (5) [*nur [begeisterte [Anhänger [des Kandidaten]]]]*

Was fehlt, ist die Information, daß das Kernelement der Phrase stets im dissoziierten Teil enthalten ist. Das Kernelement von (5) ist *Anhänger*, jenes von (1) ist *Zuhörer*. Um das Kernelement identifizieren zu können, muß die Struktur kategorisiert werden. Das Kernelement der Phrase ist jenes Element, das die Kategorie der gesamten Phrase determiniert: Da *Anhänger* ein lexikalisches Element der Kategorie Nomen ist, ist (5) eine Nominalphrase.

Folgende Zusammenhänge gelten für beliebige Phrasen. Sie sind:

- endozentrisch kategorisiert (elementares Phrasenhaupt)
- phrasal geschichtet
- linearisiert mit peripherem Haupt.

Jede Phrase ist endozentrisch, d.h. sie enthält ein Kernelement, das die Kategorie der Phrase festlegt. Zu diesem Element treten ausschließlich komplette Phrasen hinzu, d.h. die daraus resultierende Schichtung ist phrasal. Das Kernelement, auch Haupt der Phrase genannt, ist peripher serialisiert, d.h. es geht je nach Kategorie des Hauptes den Elementen der gleichen Schichtungsebene, d.h. seinen Komplementen, voran oder folgt ihnen nach.

- (6) (a) [*sich seiner Sache sicher*]
 (b) [*jemanden einer Gefahr aussetzen*]
 (c) [*mit einem Körnchen Salz*]
 (d) [*Verschiebung des Termins auf 3 Uhr*]

Im Deutschen sind Adjektivphrasen (6a) und Verbalphrasen (6b) kopffinal, Präpositionalphrasen (6c) und Nominalphrasen (6d) kopffinital. Aus der Peripherie-Bedingung folgt, daß in (7) mindestens zwei Schichtungen vorliegen müssen, da es sowohl Elemente vor wie nach dem Haupt gibt:

- (7) [*seine [Verschiebung des Termins auf 3 Uhr]*]

Daran knüpft sich unmittelbar die allgemeine Frage, was die maximale Schichtungszahl einer Phrase sei. Jackendoff (1977) argumentierte für eine universelle, dreifache Schichtung („universal three level hypothesis“) und ordnete jeder Schicht eine funktionale Qualität zu:

1. Schicht: Kopf mit Ergänzungen
2. Schicht: Modifikatoren
3. Schicht: Spezifikatoren

(8) [N''' die [N'' putative [N' Schichtung [der Nominalphrase]]]]²

In (8) repräsentiert nach Jackendoff (1977) der Artikel den Spezifikator, das Adjektiv den Modifikator und die Genitivphrase die Ergänzung des nominalen Kernelements. Versucht man diese dreifache Schichtung auf andere zu übertragen, steht man vor dem Problem, daß diese höchstens zwei funktional distinkte Schichten aufzuweisen scheinen. Betrachten wir beispielsweise eine Präpositionalphrase:

- (9) (a) *mit*
 (b) *mit Maria*
 (c) *unmittelbar mit Maria*

Es ist unerheblich ob *unmittelbar* in (9c) als Spezifikator oder Modifikator gelten solle, denn es tritt nie mehr als ein Element zur ersten Schicht hinzu. Gleiches gilt für die AP und die VP.

Die Struktur (8) weist noch andere Merkwürdigkeiten auf. Es geht daraus nicht hervor, daß die N''' -Schicht Rekursion erlaubt (vgl. 10), und daß der Artikel als Spezifikator stets nicht-phrasal auftritt. Nach der Bedingung der phrasalen Schichtung müßte die Spezifikatorposition eine Phrasenposition sein. Faktisch tritt aber an der Stelle stets ein elementarer Ausdruck auf, nämlich ein Artikel.

- (10) (a) [*viele* [*kleine* [*grüne* [*Männchen*]]]]
 (b) *Grüne Männchen gibt es in der Küche viele kleine*
 (c) *Kleine grüne Männchen gibt es in der Küche viele*
 (d) **Viele kleine gibt es in der Küche Männchen*

Die in (10a) angedeutete Struktur weist für restriktive Adjektivattribute Rekursion auf dem N''' -Niveau auf. Wird Rekursion zugelassen, so muß geklärt sein, welchen Regeln sie unterliegt. Offensichtlich ist Rekursion auf dem Spezifikatorniveau unzulässig.

² Die Kategorien der Schichtungsstufen wurden durch Annotation der Kopfkategorie mit Balken (engl. „bar“) bezeichnet, woraus sich der Name „X-bar-Theorie“ ergab.

- (11) (a) *die Entdeckung Amerikas*
 (b) *Amerikas Entdeckung*
 (c) **Amerikas die Entdeckung*
 (d) **die Amerikas Entdeckung*

Obwohl Artikel und Genetivphrase kookkurrieren können (vgl. 11a) können sie nicht beide pränominal auftreten. Dieses deutet darauf hin, daß Rekursion auf dem Spezifikator-Niveau unzulässig ist.

Das Fazit dieser Betrachtung ist, daß entweder die Struktur der einfachen Nominalphrase eine Ausnahme bildet oder daß sie komplexer ist, als man bisher anzunehmen geneigt war. Die neueren Analysen versuchen genau dies nachzuweisen, nämlich daß die Struktur der Nominalphrase den allgemeinen Strukturprinzipien gehorcht und, daß die Ausnahmen sich als scheinbar erweisen, wenn man erkennt, daß Nominalphrasen komplexe Strukturen besitzen.

1.1. Funktionale Phrasenhäupter

Die Analyse der Phrasenkategorie 'Satz' führte zur Einsicht, daß nicht nur die lexikalischen Grundkategorien (i.e. A,N,P,V) Phrasenhäupter bilden. Wenn man den Satz nicht als Ausnahme gelten läßt, dann muß es eine endozentrische Phrase sein. Das Haupt dieser Phrase ist positionell bestimmt, ihm entspricht aber keine Wortart. Betrachten wir folgende Beispiele:

- (12) (a) **Dies kein deutscher Satz ist*
 (b) *Ob dies ein deutscher Satz ist?*
 (c) *Wenn das kein deutscher Satz ist!*
 (c) *Ist dies ein deutscher Satz?*
 (d) *Es ist dies ein deutscher Satz*

In den grammatischen Beispielen tritt entweder eine satzeinleitende Partikel oder das finite Verb an der Satzspitze auf. Die Partikel steht an der absoluten Spitze, während das finite Verb, in Abwesenheit einer Partikel, je nach Satzmodus, in Erst- oder Zweitstellung auftritt. Partikel und Verb sind in komplementärer Verteilung. Es liegt daher nahe, die komplementäre Verteilung über die alternative Realisierung derselben Position zu erklären:

- (13) [... [F° [*dies ein deutscher Satz sein*]]]

Die Position F° in (13) ist strukturell betrachtet die Position eines Phrasenhaupts. Sein Komplement folgt, die Spezifikatorposition geht voran. Wie in (12) illustriert, wird die Position aber unterschiedlich realisiert, nämlich entweder durch satzeinleitende Partikel oder durch das finite

Verb. Finitheit ist ein funktionales Merkmal. Auch die Partikel lassen sich durch funktionale Merkmale unterscheiden. So leiten z.B. sowohl *ob* als auch *daß* Objektsätze ein und unterscheiden sich bloß im Merkmal [+/- interrogativ]. F° wird daher als funktionaler Kopf bezeichnet, d.h. als Kopposition, die für funktionale Merkmale spezifiziert ist. Sie wird realisiert durch geeignete Trägerelemente oder kann auch leer bleiben:

- (14) (a) *Woran **erkennt** man einen Fragesatz?*
 (b) *Woran man einen Fragesatz **erkennt**?*
 (c) **Wenn unklar ist, woran **erkennt** man einen Fragesatz, ...*

Die Tatsache, daß in indirekten Fragesätzen keine Zweitstellung des Finitums auftritt, zeigt, daß die F°-Position in indirekten Fragesätzen nicht zugänglich ist. Es liegt jedoch nahe, anzunehmen, daß die Interrogativphrase in (14c) dieselbe Position wie in (14a) einnimmt, nämlich die Spezifikator-Position des funktionalen Kopfes.

- (15) [*woran* [\emptyset [*man einen Fragesatz erkennt*]]

Die Kopposition bleibt, wie in (15) angegeben leer, und zwar aus folgendem Grund: Der eingebettete Satz hängt vom übergeordneten Prädikat ab. Dieses verlangt einen abhängigen Satz in der Form eines indirekten Fragesatzes. Formal bedeutet dies, daß an der Kopposition dieser eingebetteten Phrase das Vorliegen der geforderten Eigenschaft geprüft wird. In (15) tritt eine Interrogativphrase auf. Diese kann qua Phrase nicht in der Kopposition Platz nehmen, sondern nur in einer Phrasenposition, nämlich der Spezifikatorposition. Von dort werden die relevanten Merkmale mit der Kopposition abgeglichen (Kopf-Spezifikator-Kongruenz). Der F°-Kopf gilt demnach als spezifiziert für [+ interrogativ]. Damit ist er aber unzugänglich für das finite Verb, denn dieses ist nicht spezifizierbar für Interrogativ-Merkmale.

Fassen wir zusammen. Es gibt dreierlei Ausprägungen für funktionale Koppositionen:

- primärer funktionaler Kopf (vgl. Satzeinleitungsartikel)
- sekundärer funktionaler Kopf (vgl. V-zweit)
- leerer funktionaler Kopf (vgl. 15)

Primäre Köpfe sind jene lexikalischen Elemente, die ausschließlich an der jeweiligen Kopposition auftreten. Sekundäre Köpfe treten an die funktionale Kopposition als Exponent eines funktionalen Merkmals, besitzen daneben aber noch ihre Kopposition als primärer Phrasenkopf. Diese setzt eine Umstellungsbeziehung voraus. Leere Köpfe treten dann auf, wenn ihre Merkmale kontextuell determiniert sind.

Übertragen wir diese Einsichten nun auf die Analyse der Nominalausdrücke: Der Artikel entspricht den satzeinleitenden Partikeln. (16c, d) darf als analog zu (17a, b) betrachtet werden: Entweder wird die phrasale Position besetzt oder die Kopfposition lexikalisiert, aber nicht beides zugleich.

- (16) (a) *die Entdeckung Amerikas*
 (b) *Amerikas Entdeckung*
 (c) **Amerikas die Entdeckung*
 (d) **die Amerikas Entdeckung*
- (17) (a) **wenn unklar ist, **woran daß** man einen Fragesatz erkennt*
 (vgl. 16c)
 (b) **wenn unklar ist, **daß woran** man einen Fragesatz erkennt*
 (vgl. 16d)

Es ist daher naheliegend, analog zu (15), auch für die Nominalphrase eine funktionale Kopfposition anzunehmen, deren typische Lexikalisierung die Artikel bilden. Die erste, detailliert ausgearbeitete Analyse stammt von Abney (1987).

- (18) [... [F° [NP *Entdeckung Amerikas*]

Ehe ich die Vorzüge dieser Analyse und ihre Fortführung diskutiere, will ich das in der bisherigen Diskussion implizit vorgestellte allgemeine System der Phrasenstruktur (X'-Theorie) hier kurz zusammenfassen.

1.2. X-bar-Theorie

1. Jede Phrase ist Projektion einer Kategorie X°. Dieser Eigenschaft entspricht der endozentrische Aufbau. Die Projektion geht vom Haupt (Head) aus und verläuft zur maximalen Projektion.
2. Häupter sind lexikalisch oder funktional.
3. Alle an die Hauptprojektionslinie angekoppelten Projektionen sind maximale Projektionen.
4. Es gibt nicht mehr als zwei Schichtungsstufen: Komplemente und Spezifikator.
5. Die Ergänzungen (Komplemente) sind Schwesterknoten des Hauptes.
6. Häupter sind peripher, d.h. vor oder nach den Ergänzungen.

Funktionale Häupter unterscheiden sich von den lexikalischen in der Selektion ihrer Ergänzungen. Funktionale Häupter selektieren genau ein Komplement, während die Art und Zahl der Komplemente lexikalischer

Häupter je Element lexikalisch festgelegt ist. Desgleichen besitzen funktionale Häupter genau eine Spezifikatorposition. Chomsky (1986) geht davon aus, daß es maximal zwei Schichtungen gibt, d.h. $x^2 = x^{\max}$. Fukui (1986) und Abney (1987) erwägen daneben eine kategoriespezifische Schichtung. Funktionale Projektionen sind stets zweistufig, lexikalische sind ein- oder zweistufig.

1.3. Evidenz für eine komplexe Struktur der „Nominalphrase“³

Nach der in 1.1. skizzierten Analyse setzt sich eine „Nominalphrase“ wie in (19) aus einer N-Projektion, die unter einer funktionlen Projektion eingebettet ist, zusammen.

- (19) (a) *die dritte Drossel*
 (b) *seinen kleinen Steinen*
 (c) *Carls kichernde Cousine*

Unmittelbare, unterstützende Evidenz für diese Analyse stammt aus einer scheinbaren Asymmetrie in der Struktur der „Nominalphrase“, auf die Vater (1986) hinwies. Pronomina weisen eine Asymmetrie hinsichtlich möglicher Modifikatoren auf. Diese können, im Unterschied zur Modifikation normaler Nomina dem Bezuelement nicht vorangehen. Pronomina weisen weder linke Attribute noch Possessivangaben noch Artikel auf. Dies ist erstaunlich wenn Pronomina nominale Proformen sein sollen.

- (20) (a) *er, der davon nichts ahnte*
 (b) **nichtsahnender er*
- (21) (a) *der, der reich ist*
 (b) **reicher der*
- (22) (a) *sie/die mit dem roten Kleid*
 (b) **rotgekleidete sie/die*
 (c) *mit dem roten Kleid die*
 (d) **mit dem roten Kleid sie*
- (23) (a) *der Karls*
 (b) **Karls der*

³ Um Verwirrung zu vermeiden, verwende ich den Terminus „Nominalphrase“ bzw. „NP“ für das, was man in der traditionellen Analyse als Nominalphrase zu bezeichnen gewohnt ist. Nominalphrase bzw. NP ohne Anführungszeichen steht für maximale N-Projektion im Sinne der X'-Theorie.

Attributive Adjektivphrasen können zwar appositiv fungieren (24), nicht aber in Kombination mit einem Personalpronomen, obwohl diese einen appositiven Relativsatz zulassen.

- (24) (a) *die blaue Donau*
 (b) *die Donau, die (bekanntlich) blau ist*

Demonstrativpronomina (21) erlauben zwar restriktive Relativsätze, aber keine restriktiven linken Attribute. Gleiches gilt für modifizierende Präpositionalphrasen. Auffällig ist überdies, daß pränominalen Genetive ausgeschlossen sind (23).

Die merkwürdigen Unterschiede zwischen Nomen und Pronomen verlieren ihre Merkwürdigkeit, wenn man in Pronomina die Proformen für funktionale Projektionen erkennt. Die Unterschiede zwischen Nomen und Pronomen sind in diesem Fall nicht merkwürdig sondern erwartet, da es sich um zwei unterschiedliche Klassen von Elementen handelt. Da funktionale Projektionen nur eine einzige linke Position zulassen, nämlich die Spezifikatorposition, können Attribute nur rechts auftreten. Daraus erklären sich (20b, 21b, 22b). (23b) verletzt die Restriktion gegen simultane Lexikalisierung der Kopf- und Spec-Position (vgl. 16c). Der Unterschied zwischen (22b) und (22c) schließlich wird verständlich, wenn man das Demonstrativpronomen als funktionales Kopfelement analysiert; das Personalpronomen aber als Proform für eine komplette Projektion. Köpfe haben Komplemente. Maximale Projektionen hingegen erlauben nur adjungierte Appositionen.

Fassen wir zusammen:

Artikel und Pronomen sind alternative Realisierungen einer funktionalen Phrase (und daher komplementär verteilt). Linke Attribute adjungieren sich nur an nicht-funktionale Projektionen. Pränominalen Genetive erfordern eine kompatible funktionale Kopfposition.

2. Die funktionale Struktur der „Nominalphrase“

Eine Phrasenstrukturtheorie, die mit lexikalischen und funktionalen Kopfpositionen operiert, verspricht einerseits bessere Einsichten in alte Probleme und zwingt andererseits dazu, eine Reihe von Detailfragen zu klären, die das neue System aufwirft. Dazu gehören die folgenden:

1. Welche funktionalen Merkmale bilden Phrasenköpfe?
2. Gibt es sekundär besetzte funktionale Köpfe?
3. Sind „Nominalphrasen“ homogen geschichtet?
4. Welche phrasalen Umstellungsbeziehungen gibt es in der „Nominalphrase“?

5. Kann die funktionale Kopfposition morphologisch unrealisiert bleiben?

Sie beziehen sich auf die Hypothese, daß (25) die allgemeine Grundstruktur einer „Nominalphrase“ repräsentiere. Danach besteht sie aus einer funktionalen Projektion mit einer NP als Komplement.

(25) [Spec-F [F° [NP ... N° ...]]]

Die erste und zweite Frage betrifft die Realisierung von F°. Sie zu beantworten, heißt, die primären lexikalischen Kopfelemente zu benennen sowie gegebenenfalls die Elemente anzugeben, die als sekundäre Realisierungen zulässig sind. Mit der dritten Frage ist der interne Aufbau angesprochen. Es gibt nämlich bereits bei Abney (1987) den Vorschlag, Attribute als Matrixkonstituenten der NP zu analysieren. Die Frage nach Umstellungsbeziehungen ist motiviert durch das Vorhandensein einer Spezifikatoren-Position, der typischen Zielposition phrasaler Umstellungen. Schließlich gibt es im Deutschen auch elementare „Nominalphrasen“, d.h. Nomina als Repräsentanten einer „Nominalphrase“.

(26) *N a m e n s i n d R a u c h u n d S c h a l l*

Wenn (25) die allgemeine Grundstruktur sein soll, ist zu fragen, ob und unter welchen Bedingungen die funktionale Projektion „leer“ bleiben kann und was in diesen Fällen die Annahme einer leeren funktionalen Matrixstruktur rechtfertigt.

2.1. Projizierende funktionale Merkmale

Das hervorstechende funktionale Merkmal ist das Definitheitsmerkmal. Es determiniert die Artikelwahl. Der Artikel als funktionaler Kopf ist der Träger dieses Merkmals. Es ist instruktiv, den Vergleich mit der Satzstruktur im Auge zu behalten. Das Anologon zum Artikel ist das C-Element, d.h. die Satzeinleitungspartikel. Zimmermann (1991) postuliert folgendes Universale:

- (26) In referierenden Syntagmen schließen die funktionalen Kategorien C und D die Projektionen der lexikalischen Kategorien V bzw. N ab.

Diese Formulierung läßt sich verallgemeinern, wenn man von den Kategorien abstrahiert. *Referierend* meint in diesem Zusammenhang das Vorhandensein einer referentiellen Argumentstelle.

- (27) Referierende Syntagmen sind funktionale Komplemente.

Die referentiell relevanten Merkmale sind [\pm interrogativ] bei Sätzen und [\pm definit] bei „Nominalphrasen“. Daneben gibt es jedoch auch noch relationale Merkmale, die zumindest in einigen Sprachen kopfbildend sind. Dazu gehören die Finitivmerkmale, die z.B. im Englischen mit der Kopfposition INFL, kurz I, assoziiert sind:

(28) [_{CP} ... [_{C°} [_{IP} NP [_{I'} I° [_{VP} V° ...]]]]] (Englisch)

Im Fall der „Nominalphrase“ gibt es zwei Sorten relationaler Merkmale, interne und externe. Die internen sind die Kongruenzmerkmale, die externen sind die Kasusmerkmale, die die grammatische Relation einer „Nominalphrase“ signalisieren.

Betrachten wir nun die Realisierungsmöglichkeiten im einzelnen. Unproblematisch ist die Analyse des Artikels oder des Demonstrativpronomens als Kopfelement. Kontroversen gibt es bereits über den Status des Possessivpronomens. Olsen (1989) führt eine Reihe von Argumenten dafür an, daß das Possessivpronomen als phrasales Element in der Spec-F-Position analysiert werden sollte und nicht als Kopfelement in der F°. Der Haupteinwand gegen eine Analyse als Kopfelement fußt auf dem Faktum, daß Possessivpronomina Aktantenstellen in derselben Weise wie eine Genetiv-Phrase binden:

(29) (a) *S u s a n n e s* Überprüfung der Hypothese
(b) *i h r e* Überprüfung der Hypothese

Ausgehend von der Prämisse, daß nur phrasale Elemente, nicht aber Kopfpositionen, Aktanten bilden können, nehmen Olsen und auch Zimmermann (1991) an, daß das Pronomen in (29b) sich an derselben Stelle befände wie die Genetiv-„NP“ in (29a), nämlich in der Spec-F-Position. Diese Annahme ist jedoch ebenfalls problematisch. Wäre das Pronomen ein phrasales Element, so sollte es Kasus tragen, und zwar den Kasus, den eine Phrase an der entsprechenden Position erhielte. Dies ist der Genetiv. Folglich müßte (29b) eigentlich wie (30a) lauten, analog zu (30b).

(30) (a) **ihrer* Überprüfung der Hypothese (n.b.: als Nominativ)
(b) *weil sie ihrer überdrüssig* waren

Überdies wäre zu erwarten, daß das Possessivum distributionell äquivalent ist mit einer Besetzung durch eine Genetiv-„NP“. Dies ist aber nicht der Fall.

(31) (a) *mit all ihren guten Einfällen*
(b) **mit all Susannes guten Einfällen*
(c) *mit all den guten Einfällen Susannes*

Wie (31a,c) zeigen, ist *all* zwar kompatibel mit einem Kopfelement, nicht

aber mit einem phrasalen Element in der Spec-F-Position. Der Kontrast zwischen (31b) und (31c) ist ein syntaktischer.

Ein Vergleich mit der kolloquial frequenten Dativ-Konstruktion liefert auch das Indiz für die Lösung des Problems der Aktantenrepräsentation. Es fällt nämlich auf, daß es eine konstruktionselle Lücke gibt. Wenn die Dativ-„NP“ ein Pronomen sein soll, ist die Konstruktion deviant.

- (32) (a) %dem Teufel sein Handwerk⁴
 (b) ?ihm sein Handwerk⁵
 (c) des Teufels sein Handwerk (archaisch; s. Duden⁴ §5705)

Die Dativ-Phrase nimmt die Spec-Position zum Kopf ein, den das Possessivpronomen repräsentiert, und mit dem es auch als Instanz von Spec-Kopf-Kongruenz kongruiert. In (32b) scheint daher eine pro-drop-Konfiguration vorzuliegen.⁶

- (33) (a) sein Handwerk
 (b) [e]_i sein_i Handwerk

Der für die Interpretation erforderliche Gehalt des Leerelements, mit dem das Pronomen koindiziert ist, wird über Kongruenz zugänglich. Es sind die pronominalen Merkmale Person und Numerus. Die Analyse (33b) versagt bei der Deutung des Kontrasts (31), der sich mit dieser Konstruktion replizieren läßt:

- (34) (a) all seine Häuser
 (b) *all dem Fritz seine Häuser

Wenn, wie angenommen, *all* die Spec-Position einnimmt, dann verbietet (33b) die Besetzung der Spec-Position, weil diese nicht zur Verfügung steht. Das Possessivum gleicht aber, was die Realisierungen seiner Spec-Position anlangt, dem Artikel. Dies bestätigen auch die folgenden Beispiele mit umgestellten PPs.

- (35) (a) %aus Jena der Anruf
 (b) %aus Jena sein Anruf
 (c) *aus Jena Peters Anruf
 (d) *aus Jena dem Peter sein Anruf

⁴ Das %-Zeichen bedeutet: regionale und/oder kolloquiale Varietät.

⁵ Schärfere ist die Devianz mit der ersten oder zweiten Person:

a * mir mein Handwerk
 b * dir dein Handwerk

⁶ Dieser Analysevorschlag stammt von Thilo Tappe (mündlich).

Die Konsequenz daraus, nämlich daß das Leerelement nicht die Spec-Position einnimmt, läßt folgende Alternative offen. Entweder es bedarf keines Leerelements oder dieses hat einen anderen Platz. Dafür käme nur eine NP-interne Position in Frage. Dann müßte aber diese Position auch für die Genetiv-„NP“ selbst zur Verfügung stehen. Dies wiederum steht in Konflikt mit dem Kontrast zwischen (35b) und (35c).⁷

Es scheint in dieser Situation angebracht, nach einer Lösung Ausschau zu halten, die ohne die Annahme eines Leerelements das Auslangen findet. Ich werde diese Frage aber hier nicht weiterverfolgen.⁸

Schließlich bleibt noch die Frage nach der Funktion des Kopfelements bei pränominalen Genetiven zu erörtern. Es gibt nämlich keinen Repräsentanten dafür (vgl. 11, zum Teil wiederholt unter (36)).

- (36) (a) *die mehrmalige Entdeckung Amerikas*
 (b) *Amerikas mehrmalige Entdeckung*
 (c) **Amerikas die mehrmalige Entdeckung*
 (d) *Eriks unabsichtliche Entdeckung Amerikas*
 (e) **die unabsichtliche Entdeckung Amerikas Eriks*
 (f) **Amerikas unabsichtliche Entdeckung Eriks*

Wie (36e) zeigt, kann ein Nomen nur einen einzigen Genetiv regieren. Der Objektsaktant kann nur dann pränominal auftreten (36b), wenn der Subjektsaktant fehlt (vgl. 36f). Positionale Genetive sind kompatibel mit einem lexikalisierten funktionalen Kopf, pränominal sind es nicht. Dazu kommt noch die bekannte und bis jetzt unverstandene (vgl. Vater 1986) Beschränkung gegen rechte Erweiterungen bei pränominalen Genetiven (vgl. 37b).

⁷ Tappe schlägt in seinem unpublizierten Manuskript „The Position of Prenominal Genetives in German“ (Köln, 1989) folgende Struktur für „NPs“ mit pränominalen Genetiv vor:

i) [DP [[D e][NP [DP *des Bürgermeisters*] Haus]]]

Danach ist die Genetiv-Phrase Spezifikator von NP. Dies steht aber im Widerspruch zur Tatsache, daß der Genetiv Attributen vorangeht. Diese sind an die NP adjungiert und müßten, wäre i) korrekt, dem Genetiv vorangehen.

⁸ Es gibt auch in der Satzsyntax Evidenz, daß I, also der funktionale Kopf, dessen Komplement die VP ist, Zugriff auf die Argumentstruktur des V-Kopfes hat, und zwar auf das extreme Argument. Die Parallele in der Nominalsyntax ist der Zugriff eines geeigneten D-Kopfes auf das externe Argument des Nomens.

- (37) (a) *?des Professors seltsame Vorlieben*
 (b) **des Professors für Linguistik Vorlieben*
 (c) *die seltsamen Vorlieben des Professors (für Linguistik)*

Diese Beschränkung ist deshalb mysteriös, weil sie eine eingebettete Phrase betrifft: Nicht die pränominalen Phrase selbst ist beschränkt, sondern die in ihr eingebettete Nominalprojektion. Beide Eigenschaften hängen mit dem defektiven funktionalen Kopf zusammen. Dieser muß in die Kasuszuweisung involviert sein, da der pränominalen Genetiv, wie der Kontrast zwischen (36d) und (36e) veranschaulicht, in der pränominalen Position zugewiesen werden muß. Kasuszuweisung setzt aber eine merkmalshaltige, regierende Kopfposition voraus.⁹

- (38) (a) *eine seltsame Vorliebe des Professors*
 (b) *?des Professors seltsame Vorliebe*
 (c) *seine seltsame Vorliebe*
 (d) *dem Professor seine seltsame Vorliebe*

Da (38b) definit interpretiert wird, muß, wenn Definitheit ein Kopfmerkmal ist, die Kopfposition das Merkmal [+ definit] tragen, das üblicherweise einen definiten Artikel legitimiert. Dieser ist aber ausgeschlossen. In gleicher Weise gelten auch (38c, d) als definit. Da die Konstruktion (38d) die Klasse der möglichen „Nominalphrasen“ semantisch ebenso beschränkt wie (38b), wäre auch das Merkmal [+ possessiv] wünschenswert. Dieses impliziert das Merkmal [+ definit]. Daß in (39b, c) keine Possesiv-Relation möglich ist, könnte die Ursache für die Unakzeptabilität abgeben.

- (39) (a) *??der Zeitung Lektüre*
 (b) *??der Zeitung ihre Lektüre*
 (c) *eine/die Lektüre der Zeitung*

Folgende Struktur scheint daher für (38b) angemessen:

- (40) [FP [*des Professors*] [_F, F° [+ poss.]] [NP *seltsame Vorliebe*]]

Was verhindert nun die Einsetzung eines Possessivpronomens an die Kopfposition? Es wäre mit der Genetiv-Zuweisung inkompatibel (vgl. 38d). Wie aber geht die Genetiv-Zuweisung vonstatten? Es bedarf dazu eines regierenden, spezifizierten Kopf-Elements. Dieses liegt in (40) nicht vor, denn der Annahme, daß Rektion durch einen mit [+ poss] markierten Kopf Genetivreaktion bedinge, widerspricht die Tatsache, daß manifeste Possessiv-Köpfe mit Dativ einhergehen.

⁹ Leere Köpfe weisen, wie der Kontrast zwischen finiten und nicht-finiten Sätzen zeigt, keinen Kasus zu.

Genetiv-Zuweisung scheint auf einer Beziehung zu fußen, die von den normalen Kasuszuweisungsmechanismen abweicht. Damit einher gehen unerwartete Beschränkungen für pränominalen Genetive. Diese Spezifikatoren sind beschränkt auf Eigennamen und Appellativa und weisen die oben erwähnte Restriktion gegen rechte Erweiterungen auf. Diese Restriktion findet sich sonst nur bei attributiven Adjektiven:

- (41) (a) *daß er {auf sie stolz / stolz auf sie} ist*
 (b) *der auf sie stolze Vater*
 (c) **der stolze auf sie Vater*

Gemeinsam ist beiden Kontexten, daß ein Element involviert ist, das Kasus empfängt, Kasus zuweist und kongruiert. Ein Adjektiv weist seinem Komplement, so es nominal ist, Kasus zu, ist selbst kasusflektiert mit seinem Bezugsnomen. Der funktionale Kopf weist seinem Spezifikator Kasus zu, ist selbst virtuell kasusflektiert und kongruiert mit dem Bezugselement. Bei Adjektiv-Phrasen ist der kongruierende Kopf das Adjektiv, im Fall der pränominalen Genetive ist es der leere Possessivkopf.

Die Analogie ist aber noch unvollständig. Einerseits sind Adjektive lexikalische Köpfe, die fragliche Poss-Position ist aber ein funktionaler Kopf. Andererseits ist unklar, weshalb Adjektivphrasen keine nachfolgenden Elemente zulassen sollten, denn direkte Adjazenz zum nominalen Bezugselement kann nicht der Grund sein. Diese liegt ja nicht notwendigerweise vor:

- (42) *die meisten attributiven Adjektive*

Bei Iterierung restriktiver Attribute, wie in (42), muß es nicht-adjazente geben. Soll die Analogie vollständig sein, muß es auch im Fall der Attribute einen funktionalen Kopf geben. Evidenz dafür ist vorhanden. Attributive APs unterscheiden sich von nicht-attributiven darin, daß sie kongruieren. Insofern Kongruenzmerkmale funktionale Merkmale sind, muß ein funktionaler Kopf involviert sein (Tappe 1991).

- (43) $[_{NP} [Spec [[- A_i] AGR_i]] [_{NP} \text{ — }]]$

Die Gemeinsamkeiten zwischen (40) und (43) sind deutlich. In beiden Fällen tritt ein funktionaler Kopf auf, der lexikalisch nicht realisiert wird. Der funktionale Kopf weist Kasusmerkmale zu und empfängt Kasusmerkmale von außen. Die Adjazenzforderung gilt nun zwischen dem phonetisch leeren, funktionalen Kopf und dem kasustragenden lexikalischen Kopf der kasusempfangenden Phrase. Gleiches gilt für die Genetivphrase in (40). Die theoretische Herleitung der Adjazenzbedingung

selbst ist allerdings noch ausständig und ich werde das Problem hier nicht weiterverfolgen.

2.2. Sekundär besetzte funktionale Köpfe?

Die funktionale Kopfposition in Sätzen kann durch V-Verschiebung sekundär lexikalisiert werden. Dies ist in allen nichteingeleiteten Sätzen der Fall. Das finite Verb besetzt die funktionale Kopfposition und befindet sich nicht in seiner Grundposition. Es ist daher naheliegend, sich zu fragen, ob auch in der „Nominalphrase“ sekundäre Realisierungen auftreten könnten.

- (44) (a) *nichts wirklich Wichtiges*
 (b) *etwas wirklich Bedeutendes*
 (c) *alles wirklich Neue*
 (d) *manches wirklich Unbegreifliche*
 (e) *niemand wirklich wichtiger*
- (45) (a) *nichts, was wirklich wichtig wäre*
 (b) *etwas, was wirklich bedeutend wäre*
 (c) *alles, was wirklich neu ist*
 (d) *manches, was wirklich unbegreiflich ist*
 (e) *niemand, der wirklich wichtig wäre*

Die in (44) illustrierten Indefinitpronomina werfen ein Problem auf, was die Beziehung zu den Attributen betrifft. Einerseits können es keine nachgestellten Nominalisierten APs sein, denn diese wären als Nominalisierungen kasusbedürftig und sollten im Genetiv oder in einer PP erscheinen, wie in (46):

- (46) (a) *nichts von dem Unerforschten*
 (b) *nichts dergleichen*

Es können aber auch keine nachgestellten Attribute sein, denn diese flektieren nicht. Eine in Erwägung zu ziehende Analyse ist in (47) angedeutet:

- (47) [FP Pro-N_i [NP AP [NP e_i]]]

In (47) hat das Pronomen seine Grundposition verlassen und nimmt die Position des funktionalen Kopfes ein. Die Einschränkung auf Indefinitpronomina folgt daraus, daß nur diese instände sind, als Lexikalisationen des Merkmals [-definit] zu fungieren. Ihre Anhebung ist möglicherweise dadurch motiviert, daß sie undeklinierbar sind (44a, b) oder skopussensitiv.

2.3. (In-)Homogene Schichtung?

Abney (1987) und nach ihm Löbel (1989) und Bhatt (1990) erwogen, die Attribute als Matrixkonstituenten zu analysieren, die die Nominalprojektion als Komplement selektieren. Ferner nehmen sie an, daß attributive APs Komplemente von Gradierungs- und Quantifizierungselementen bilden. Daraus ergibt sich eine Einbettungsstruktur der Art NP – in AP – in QP – in DP.

(48) [DP die [QP drei [Deg-P sehr [AP kostbaren [NP Vasen]]]]]

Eine Konsequenz dieser Analyse, die Zimmermann (1991) als unwillkommen hervorhebt, ist einerseits die Vielfalt der Komplemente des abschließenden funktionalen Kopfes, nämlich QP, Deg-P, AP, NP, und andererseits die Ersetzung der prädikativen Beziehung zwischen AP und NP durch eine Komplementbeziehung. Dadurch wird die prädikative Verwendung außerhalb der NP, also die Paraphrasenbeziehung zwischen (49a) und (49b) zufällig.

- (49) (a) *die blaue Blume*
 (b) *die Blume, die blau ist*

Es gibt aber auch einfache, distributionelle Fakten, die einen von einer Analyse wie in (48) Abstand nehmen lassen.

- (50) (a) [NP Vasen] *besitzt er nur drei sehr kostbare*
 (b) [AP Kostbare Vasen] *besitzt er nur drei*
 (c) [QP Sehr kostbare Vasen] *besitzt er nur drei*

Wie diese Beispiele zeigen, kann man, unter der hypothetisch zugrundegelegten Analyse das Komplement eines funktionalen Kopfes abtrennen und verschieben. Es wird daher erwartet, daß dies auch für ein Grad-Element gilt, wenn dieses einen Kopf bildet. Dies ist aber Fall:

(51) * [AP Kostbare Vasen]_i *besitzt er nur [drei [[QP sehr e_i]]]*

Die Datenlage in (50) und (51) folgt aus der Annahme, daß Modifikatoren adjungiert an maximale Projektionen auftreten. Die APs sind an die NP adjungiert, ebenso wie die Quantifikations-Phrasen:

(52) [*diese* [NP [drei] [NP [sehr kostbaren] [NP Vasen]]]]]

Jede der NPs kann abgetrennt werden. Die AP wird dadurch aber nicht aufspaltbar, woraus die Ungrammatikalität von (51) resultiert.

2.4. Phrasale Umstellungsbeziehungen

Im Verlauf der vorangegangenen Erörterungen wurde schon auf die

SPEC-Position als Ziel phrasaler Umstellungen hingewiesen, und zwar für PPs und für Genetiv-„Nominalphrasen“:

- (53) (a) *nach Dienstjahren der Älteste*
 (b) *des Teufels General*

Mit dem Hinweis, in beiden Fällen stünde eine Phrase in der Spec-Position, kann man es allerdings nicht bewenden lassen. Es ist zu klären weshalb im einen Fall ein lexikalischer Kopf auftritt und im anderen Fall dieser nicht realisiert sein darf.

- (54) (a) *ein General des Teufels*
 (b) **des Teufels ein General*

Ein offensichtlicher Unterschied zwischen (53a) und (53b) ist der, daß in (53b) in der Spec-Position eine Phrase auftritt, die in der Position Kasus erhält. Demnach liegt in (53b) eine Argument-Position vor. Dies entspricht der Analyse, die in Abschnitt 2.1. erörtert wurde. Die Spec-Position ist eine Kasusposition für pränominale Genetive und dementsprechend eine Landeposition für verschobene „Nominalphrasen“, die in ihrer Grundposition keinen Kasus zugewiesen bekommen:

- (55) (a) *Eriks_s unabsichtliche [[Entdeckung Amerikas] e_i]*
 (b) **die unabsichtliche [[Entdeckung Amerikas] Eriks]*

Im Fall von (53a) ist die Spec-Position offenbar keine Kasusposition und auch keine Argumentstelle. Wie kommt es, daß die Spec-Position einmal Argumentstelle und das andere mal keine Argumentstelle ist? Sie ist dann eine Argumentstelle, wenn es die Spec-Position eines Kasuszuweisers ist, und sie ist keine Argumentstelle, wenn ihr kein Kasus zukommt. Damit ist (56) erklärt, nicht aber (54b).

- (56) **Eriks die unabsichtliche Entdeckung Amerikas*

(54b) könnte durch Umstellung der Genetivphrase aus ihrer kasustragenden Grundposition an die Spec-Position entstehen. Das Problem ist allerdings allgemeiner. Es besteht auch für PPs, wie (57) veranschaulicht.

- (57) (a) **dieser Tiere das Quälen*
 (b) **dieser Würste der Verzehr*
 (c) **von diesen Tieren das Quälen*
 (d) **von diesen Würsten der Verzehr*

Die entsprechenden nachgestellten Varianten sind alle grammatisch. Die Ursache für die Ungrammatikalität kann daher nicht in der Form der Phrasen zu finden sein, sondern in ihrer Funktion. In den Beispielen (57) sind die vorangestellten Phrasen Argumente des Nomens. Zimmermann

(1991) legt dem Beispiel (58a) – in ihrem Beitrag Nr. (11b) – die Analyse (58b) zugrunde, was der eben erwähnten Beschreibung zuwiderläuft:

- (58) (a) *von Peter die Beschreibung der Stadt*
 (b) [*von Peter*]_i *die Beschreibung e_i der Stadt*

Stünde die PP in der angegebenen Grundposition, wäre der Ausdruck ungrammatisch. Es ist daher naheliegend, als Grundposition die Position nach dem Genetiv anzunehmen und die PP nicht als Argument zu betrachten. Verträte sie das Argument, so wäre die Präposition *durch* am Platz. Die PP scheint vielmehr eine Quellenangabe zu sein. Daß die Quelle dann auch als Interpretation für das nicht-genannte Agens herangezogen wird, scheint eine sekundäre Inferenz zu sein. Wenn man Nominalisierungen betrachtet und die Resultats-Lesart vermeidet, d.h. nur die Aktionslesart betrachtet, fällt die Möglichkeit einer Quellenangabe weg, und damit auch die *von*-PP:

- (59) (a) **die soeben stattfindende Befragung [der Zeugen] [von Peter]*
 (b) *die soeben stattfindende Befragung [der Zeugen][durch Peter]*
 (c) **[von Peter] die soeben stattfindende Befragung [der Zeugen]*
 (d) **[durch Peter] die soeben stattfindende Befragung [der Zeugen]*

(59c) ist ungrammatisch, weil es keine grammatische Grundposition gibt, während (59d) als PP mit Argumentbezug trotz grammatischer Grundposition zu einer Verletzung führt. Dieser Befund ist theoretisch nicht einzuordnen: Es hat den Anschein, daß die N-Projektion Verschiebung eines Arguments an eine Argumentstelle (A-Verschiebung) außerhalb erlaubt, nicht aber an eine nicht-Argumentstelle. Dies steht im Widerspruch zur theoretisch gesicherten Annahme, daß eine Konstituente, die A-Verschiebung zuläßt, non-A-Verschiebung, d.h. Verschiebung an eine nicht-Argumentstelle nicht blockiert.

Wenn aber der non-A-Typ der Verschiebung für Argumente nicht vorkommt, dann kann auch der A-Typ nicht vorkommen. Die pränominalen Genetiv-„NP“ müßte dann aber direkt generiert sein, was der Funktion einer Argumentstelle entspräche. Die Positionen, von denen Verschiebung möglich ist, müßten Adjunktionspositionen sein, d.h. Positionen die nicht in der N-Projektion inkludiert sind. Dann könnte die N-Projektion

als geschlossene Domäne gelten. Daß Adjunktionspositionen¹⁰ geeignete Ausgangsstellen für Verschiebung sind, belegen auch die marginalen Fälle von Relativsatzvoranstellung:

- (60) (a) %*Der das behauptet hat, der Mann*
 (b) %*Die das gesehen haben will, die Frau*

In allen Fällen gilt, daß die Spec-Position nicht in der gleichen Weise zur Verfügung steht wie beispielsweise die Vorfeldposition im Satz: PP-Voranstellung oder Relativsatzumstellung sind vom Geruch der Marginalität behaftet, und die pränominale Genetivposition ist starken Beschränkungen unterworfen. Insgesamt ist dieser Fragekomplex noch klärungsbedürftiger als andere hier besprochene.

2.5. Leere oder nackte Projektionen?

„Nominalphrasen“ treten nicht selten nackt auf, d.h. ohne morphologisch realisierte funktionale Projektion. Betrachtet man die Beispiele in (61), so zwingen die Fälle (61a, c) dazu, zu klären, welche Analyse angemessen ist. Sind es NPs, die in eine leere funktionale Projektion eingebettet sind (62a), sind es nackte NPs, d.h. reine Nominalprojektionen (62c), oder sind es Nominalprojektionen, die funktionale Merkmale tragen (62b), ohne eine separate Funktionale Projektion als Matrix.

- (61) (a) *Kinder*
 (b) *die Kinder*
 (c) *Deutschland*
 (d) *die Schweiz*

- (62) (a) [DP Ø[NP]]
 (b) [FP/NP]
 (c) [NP]

¹⁰ Nimmt man an, daß attributive APs an NP adjungiert sind, so muß man auch nach einer Antwort darauf suchen, weshalb AP-Umstellung völlig unakzeptabel ist, im Gegensatz zur Relativsatz-Umstellung:

- a **mit ihr plaudernde die Frau*
 b ?*die mit ihr geplaudert hat, die Frau*

Die Ursache liegt im Leerstellenprinzip, das Leerstellen in nicht streng regierten Positionen ausschließt. Man muß allerdings die Rizzi'sche Version heranziehen, die als Strenge Rektion eine Kombination von Kopf- und Anzevensrektion vorsieht, wobei Kopfrektion einer Richtungsbedingung unterliegt. Wenn man wie im folgenden annimmt, daß APs Spezifikatoren eines funktionalen Kopfes sind, dann fallen sie unter die allgemeine Restriktion gegen Verschiebung von Spezifikatoren.

(62a) und (62b) sind unterschiedliche Implementierungen der Generalisierung, daß jede „Nominalphrase“ als Projektion funktionaler Merkmale fungiert. (62c) anzunehmen, bedeutet, daß man davon ausgeht, daß zwei Phrasentypen in denselben Umgebungen auftreten können, nämlich funktionale und lexikalische Projektionen. Bezieht man die Kasusmerkmale in die Klasse der funktionalen Merkmale ein, erkennt man, daß (62c) nicht ausreicht. NPs treten nie nackt auf.

Wie kann man aber auf empirischer Grundlage zwischen (62a) und (62b) unterscheiden? (62a) anzunehmen, heißt, daß jede „Nominalphrase“ eine funktionale Spec-Position aufweist. (62b) hingegen charakterisiert die gemeinsame funktionale Eigenschaft aller „Nominalphrasen“ auf abstrakte Weise. Ihnen ist nicht notwendigerweise ein einziges Phrasengerüst gemeinsam sondern eine Abschlusseigenschaft der Projektion: Sie schließen mit der Projektion funktionaler Merkmale. (In 62a) sind die funktionalen Merkmale stets an einen funktionalen Kopf geknüpft. Nach (62b) kann ein lexikalischer Kopf eine Doppelrolle spielen: Es ist lexikalischer Kopf und Exponent der funktionalen Merkmale.

Folgen wir der Annahme, daß nur die funktionalen Merkmale, die selbständig projizieren, eine Spec-Position eröffnen, so würden wir unter (62a) stets eine Spec-Position erwarten, unabhängig ob die F^o-Position realisiert ist oder nicht, unter (62b) hingegen nicht. Es könnte funktionale Projektionen ohne Spec-Position geben, da die funktionalen Merkmale keine separate Projektion bilden.

Kontraste wie die in (63) vs. (64) könnten für die Fragestellung einschlägig sein:

- (63) (a) *all das Wasser*
 (b) *all seine Schulden*
- (64) (a) **all Wasser*
 (b) **all Schulden*
- (65) (a) *aus den Tropen das Holz*
 (b) *an Milena die Briefe*
 (c) *aus Italien das Obst*
- (66) (a) **aus den Tropen Holz*
 (b) **an Milena Briefe*
 (c) **aus Italien Obst*

Folgende Deutung bietet sich an. Wenn die Spec-Position besetzt ist, muß es eine Kopfposition geben. Gibt es keine Kopfposition, gibt es

auch keine Spec-Position. Da, wie oben angenommen, die PPs in (65) und die Partikel in (64) die Spec-Position einnehmen, spricht die Unakzeptabilität der Fälle in (64) und (66) für die Annahme einer Analyse, die (62b) entspricht.

Ein besonderer Fall von 'Kopflösigkeit' ist der freie Relativsatz. Seine vielstudierte Eigenschaft, der „matching effect“, wird verständlich, wenn man darin die Folge der Einbindung der funktionalen Projektion „Satz“ in den syntaktischen Kontext, dem „Nominalphrasen“ genügen, erkennt.

- (67) (a) *Wer A sagt, muß B sagen.*
 (b) **Wer A sagt, mußt du nach B fragen.*
 (c) *Den, der A sagt, mußt du nach B fragen.*
 (d) *Wer A sagt, den mußt du nach B fragen.*
 (e) *Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß.*

Die Ungrammatikalität von (67b) rührt daher, daß bei freien Relativsätzen, die ein Argument vertreten, die Kasusform des W-Pronomens mit der Kasusform, die dem Kasus der Argumentstelle entspricht, übereinstimmen muß. In (67a) liegt in beiden Fällen Nominativ vor. (67b) verletzt die Bedingung, dadurch, daß der Relativsatz, der das direkte Objekt vertritt ein W-Pronomen im Nominativ aufweist. (67c) zeigt zum Vergleich eine vollständige Phrase mit Bezugselement für den Relativsatz. Für Nicht-Argumentstellen, wie z.B. die Linksversetzungsposition in (67d) gilt die Restriktion nicht. Aufschlußreich ist (67e). Es zeigt, daß lediglich Formengleichheit erforderlich ist und nicht Kasusgleichheit. Das neutrale W-Pronomen weist keine Nominativ-Akkusativ Distinktion auf.

Analysen, die einen leeren N-Kopf annehmen und den „matching effect“ über eine Beziehung zwischen dem W-Pronomen und dem leeren N-Kopf zu erfassen versuchen (vgl. 68), scheitern. Formengleichheit zweier Elemente ist keine syntaktische Relation.

- (68) $[_{NP} [N e_i] [_{CP} W_i[-]]]$
 Bedingung: Kasus (W_i) formgleich mit Kasus (N_i)

Die Analyse, die in Haider (1988) vorgeschlagen wird, charakterisiert den freien Relativsatz als CP, deren Kopf gleichzeitig zwei Bedingungen unterworfen ist, nämlich den Wohlgeformtheitsbedingungen für ein verschobenes W-Element und den eines Kopfes einer Nominalphrase. Die CP kann deshalb eine Nominalphrase vertreten, weil sie die Lizenzierungsbedingungen einer Nominalphrase erfüllt: Ihr Kopf ist kasusmarkiert.

Damit wird noch eine weitere Eigenart freier Relativsätze erfaßt: Das verschobene W-Element muß elementar sein, d.h. ein einfaches lexikalisches Element:

- (69) (a) *Er hat die Schuld auf den geschoben, auf den wir stolz sind.*
 (b) **Er hat die Schuld geschoben, [auf wen] wir stolz sind.*

Im Rahmen der hier diskutierten Analyse der „Nominalphrase“ wird klar, daß der freie Relativsatz nicht eine Nominalprojektion mit leerem Kopf ist, sondern eine funktionale Projektion ohne lexikalischen Kopf, denn die entsprechende Vollform wäre ein Demonstrativum, also ein lexikalisches-funktionales Element.

Sätze sind ebenso wie „Nominalphrasen“ funktionale Projektionen, die sich darin unterscheiden, daß der funktionale Kopf einer „Nominalphrase“ kasusfähig ist, der des Satzes aber nicht. Soll ein Satz eine „Nominalphrase“ vertreten, so muß sein Kopf kasusfähig sein. Genau dies liegt bei freien Relativsätzen vor. Sie können genau dann eine „Nominalphrase“ vertreten, wenn ihr Kopf die Überprüfung der Kasusanforderungen besteht. Bemerkenswert dabei ist, daß die zwei Kasusprüfungsverfahren, das interne und das externe, unabhängig sind. Einerseits muß das W-Pronomen qua verschobenes Element die Kasusanforderungen seiner Grundposition erfüllen. Andererseits wird aber auch geprüft, ob es die Kasusanforderungen an den Kopf einer kasusmarkierten funktionalen Projektion erfüllt. Besteht es beide Prüfungen, ist der freie Relativsatz, *ceteris paribus*, wohlgeformt.¹¹ Da die Prüfungen nicht voneinander abhängen, wird klar, weshalb Formgleichheit genügt. (68) ist daher durch (70) zu ersetzen:

- (70) Freier Relativsatz: CP mit kasusmarkiertem C-Kopf

Wie der folgende Abschnitt zeigen wird, gibt es eine Beschränkung für funktional determinierte N-Projektionen. Wenn deren externe funktionale Relation, i.e. Kasus, morphologisch manifest kodiert ist, bedarf es eines funktionalen Kopfes.

3. Ausblick: Die Syntaktisierung der Morphologie

In der neueren Forschung erfreut sich die Morphosyntax einer gesteigerten Zuwendung. Sie ist die Domäne der funktionalen Merkmale und damit die Domäne funktionaler Projektionen. Baker (1987) formulierte als Arbeitshypothese die Widerspiegelungsthese, nach der die mor-

¹¹ Es sei betont, daß ich Kasuszuweisung hier als *case checking* auffasse. Das betreffende Element hat die Kasusprüfung bestanden, wenn seine Kasusform dem geforderten abstrakten Kasus entspricht.

phologische Struktur die syntaktische Derivation widerspiegeln. Damit verknüpft ist die Vorstellung, jedem Affix entspreche eine funktionale Kopfposition und der lexikalische Kopf wandere qua Kopfverschiebung von Kopfposition zu Kopfposition und lese so die Affixe, d.h. die ihnen entsprechenden Merkmale, auf. Die Ordnung der agglutinativen Anreicherung an den Kopf spiegelt dadurch die strukturelle Abfolge der funktionalen Köpfe wieder. Diese These wirft viele Fragen auf. Die Hauptfrage dabei ist, welche funktionalen Merkmale kopfbildend sind. Daran schließt sich die Frage, ob Merkmale gemeinsam projizieren können oder stets separiert sind. Schließlich ist zu fragen, ob stets der Kopf zu den Merkmalen hin verschoben wird, oder ob die Merkmale zum lexikalischen Kopf hin verschoben werden können.¹²

Das Kardinalphänomen für syntaktisch gesteuerte morphologische Markierungen ist die Kongruenz. Morphologische Kongruenz ist syntaktisch determiniert. Es ist eine obligatorische Relation. Das kongruierende Element tritt in Beziehung zu einem eindeutigen, lokalen und c-kommandierenden Element. Das einfachste Beispiel dafür ist die Subjekt-Verb-Kongruenz, die die Person- und Numeruswerte steuert.

In der „Nominalphrase“ findet man Reflexe von Numerus- und Genus-

¹² Daß diese Möglichkeit nicht ausgeschlossen werden kann, zeigt die Englische Finitmarkierung am Verb:

- a *He has not met her*
- b *to not have met her*
- c *Has he met her?*
- d **Meets he her?*
- e *Does he meet her?*
- f **He not meets her*
- g *He does not meet her*
- h *He never meets her*

Die Finitposition, d.h. der I-Kopf befindet sich vor der Negation. In (a) befindet sich das Auxiliar an der I-Position in (b) die Infinit-Partikel. Die I-Elemente werden bei Entscheidungsfragen in die C-Position verschoben. Daher findet man satz- initiale Auxiliare (c) aber keine Verben. Dies zeigt, daß Hauptverben nicht die I-Position einnehmen. Folglich muß gelten, daß Auxiliare zur I-Position gehen, die I-Merkmale in Abwesenheit von Auxiliaren aber abgesenkt werden. Können diese nicht abgesenkt werden, tritt eine Stellvertreter-Auxiliar auf. Dies ist der Fall bei I-Elementen, die nach C verschoben wurden (e), oder bei I-Elementen, die von der VP durch dazwischentretende Kopfpositionen getrennt sind. Dies ist der Fall bei nicht-adverbialer Negation (f) und (g). Zwischen I und VP liegende Adverbien stören die Absenkung der I-Merkmale nicht, da sie als phrasale Elemente an die VP adjungiert sind und nicht wie das Kopfelement NEG eine eigene Projektion aufspannen. Adverbiale Negationselemente hingegen verhalten sich wie andere Adverbiale (h).

kongruenz, und zwar zwischen dem F-Kopf der NP. Was die Attribute anlangt, so weisen die sogenannten schwach flektierten keine Genusdistinktionen auf. Die Regel für die Affigierung von „-e“ oder „-en“ nimmt allerdings indirekt auf Numerus, Kasus, und Genus, allerdings sehr syntaktisch, Bezug.¹³

Die sogenannte starke Flexion, also die Flexion des Adjektivs als Exponent der Merkmale des F-Kopfes, zeigt Genusdistinktionen nur im Singular. Was den Suffixbestand betrifft, so sind nur die Suffixe „-es“ und „-em“ auf Singular beschränkt, die übrigen Affixe (-e, -er, -en) finden sich in Singular- wie in Pluralparadigmen.

Evidenz für die Trennung von F-Kopf und Kongruenz liefern die nicht-flektierten Lexikalisierungen des F-Kopfs im Nominativ, d.h. der indefinite Artikel und das Possessivum, sowie die nicht-lexikalisierte F-Position bei pränominalen Genetiv. In diesen Fällen tritt bekanntlich die sogenannte starke, d.h. relationskodierende Flexion am Adjektiv auf.

Tappe (1991) schlägt vor, für jede Kongruenzbeziehung einen Kongruenzkopf AGR anzusetzen.

(71) [D [... D-AGR [AP [A-AGR [... N-AGR [NP]]]]]]

Vor einer theoretisch konsequenten und konsistenten Analyse liegen eine Reihe von Verwicklungen. Kongruenz bedeutet, die Variablen einer Wertmatrix mit Werten zu instantiieren und diese Matrix mit einem Trägerelement zu assoziieren.¹⁴

- | | | |
|----------|--------------------------------------------------|----------------------------------------------------|
| (72) (a) | <i>d e r e i n z i g e N a c h t e i l</i> | <i>das e i n z i g e N a c h t a s y l</i> |
| (b) | <i>e i n e i n z i g e r N a c h t e i l</i> | <i>e i n e i n z i g e s N a c h t a s y l</i> |
| (c) | <i>s e i n e i n z i g e r N a c h t e i l</i> | <i>s e i n e i n z i g e s N a c h t a s y l</i> |
| (d) | <i>W i e n s e i n z i g e r N a c h t e i l</i> | <i>W i e n s e i n z i g e s N a c h t a s y l</i> |

Der Wert der Genusvariable des F-Kopfes in (72a) wird offensichtlich durch das Genusmerkmal des eingebetteten Nomens determiniert. Dasselbe gilt für die F-Merkmale der Attribute in (72b-d). Die Theorie¹⁵ läßt zwei Standardverfahren der Merkmalsabgleichung zu. Das eine ist Spec-Kopf-Kongruenz: Die Phrase in der Spec-Position eines funktionalen Kopfes liefert die Werte. Das andere Verfahren ist die Bindung.

¹³ Regel: „-e“ kodiert Nominativ-Singular und Akkusativ-Singular-nichtmaskulin, sonst tritt „-en“ ein.

¹⁴ Entweder ist das Trägerelement mit dieser Matrix ausgestattet oder es wird an die funktionale Position, der die Matrix zugeordnet ist, verschoben.

¹⁵ Gemeint ist die Prinzipien & Parameter-Theorie von Chomsky (1981, 86).

Bindung ist Koindizierung unter c-Kommando. In diesem Fall liefert der Binder die Merkmalswerte. Die in (72) illustrierte Datenlage fügt sich in keines der beiden Verfahren. Weder liegt erkennbare Bindung vor, noch befindet sich die N-Projektion in der Spec-Position des funktionalen Kopfes. Dazu kommt, daß in (72b-d) die Merkmale des funktionalen Kopfes an einem lexikalischen Träger realisiert sind, der zum funktionalen Komplement gehört.

Kongruenz kann aber auch indirekt erzielt werden, nämlich durch Komplementselektion. Funktionale Köpfe selektieren ein Komplement und damit eine Projektion mit spezifischen Merkmalen. Wenn aber Attribute adjungiert sind, so sind sie nicht selektiert und damit nicht in die Merkmalsabgleichung einbezogen. Ich folge Tappes (1991) Annahme, daß ein Attribut die Spezifikatorposition eines funktionalen Kopfes einnimmt, dessen Komplement die N-Projektion ist (oder eine weitere funktionale Projektion, im Fall iterierter Attribute). Dieser Kopf beherbergt die morphologische Matrix der Attribut-Flexion.

(73) [FP₁ F₁ [FP₂ AP [F₂' F₂ [NP]]]]

Die Beziehung zwischen starker und schwacher Flexion läßt sich nun über der Selektionsbeziehung zwischen den F-Köpfen beschreiben. Der höchste F-Kopf mit distinkter Matrix trägt die Relationsmarkierung. Zwei Köpfe sind distinkt, wenn sie sich in mindestens einem Merkmal unterscheiden. Die funktionalen Köpfe iterierter APs sind nicht distinkt, da sie dieselben Merkmale realisieren, und tragen daher dieselbe Matrix:

In diesem Fall gibt es zwei Möglichkeiten. Entweder tragen alle nicht-distinkten F-Köpfe dieselbe Markierung (vgl. 74) oder deren höchster (cf. 75a, b vs. c, d).

- (74) (a) *ein kleiner feiner Unterschied*
 (b) *der kleine feine Unterschied*
 (c) **ein kleiner feine Unterschied*
 (d) **der kleiner feiner Unterschied*
 (e) **der kleiner feine Unterschied*

- (75) (a) *in ewig e m tödlich e m Kampfe*
 (b) *letzter e s zu unseren Gunsten ausgestellt e s Akkreditiv*
 (Duden⁴, §2100)
 (c) *in ewig e m tödlich e n Kampfe*
 (d) *letzter e s zu unseren Gunsten ausgestellt e Akkreditiv*

Tappe (1991) weist darauf hin, daß die Tatsache, daß „-er“ stets distribuiert, eine idiosynkratische Eigenschaft diese Morphems ist, und nicht kasus- oder genusspezifisch ist, wie (76) illustriert.

- (76) (a) *die Eigenschaften gewiss e r funktional e r Morpheme*
(GEN.n)
(b) *mit frisch e r warm e r Milch* (DAT.f)
(c) *alt e r rot e r Wein* (NOM.m.)

Eine eigenartige Interdependenz zwischen funktionalen Merkmalen liegt der Beschränkung gegen das unabhängige Auftreten von Nominalaffixen im Singular zugrunde.¹⁶

- (77) (a) **die Temperatur Wasser s vs. die Temperatur {des/reinen} Wassers*
(b) **mit Wein e vs. mit {dem/schlechtem} Weine*
(c) **Orchester ohne Dirigent e n sg. vs. Orchester ohne {einen/guten} Dirigenten*¹⁷

Da im Genetiv das Affix obligat ist im Unterschied zum Dativ, sind isolierte Genetiv-Markierungen ungrammatisch. Grammatisch sind sie nur dann, wenn es ein kongruierendes Element gibt. Daß Kongruenz entscheidend ist, und nicht bloß die Präsenz eines anderen Elements, zeigt der Kontrast in (78):

- (78) (a) **die Eröffnung Peters Geschäfts*
(b) *die Eröffnung seines Geschäfts*

Das Possessivum in (78b) ist als funktionaler Kopf relational markiert, d.h. die Flexion kovariert mit dem Kasus der Phrase. Der pränominalen Genetiv *Peters* in (78a) hängt hingegen nicht vom Kasus der „NP“ ab.

Kompliziert wird der Sachverhalt noch durch das Pluralparadigma. Obgleich die Dativ-Markierung *-en* obligat ist, kann das so markierte Nomen isoliert auftreten, während der unmarkierte Genetiv so wie im Singular ein relationsmarkiertes Begleitelement fordert.

- (79) (a) *mit Freunden*
(b) *mit guten Freunden*
(c) **das Verhalten Genetive*

¹⁶ Beispiele wie *wegen Schlechtwetters* oder *wegen Urlaubs* sind anscheinend feste Wendungen, deren Ausnahmecharakter sich im Vergleich mit **während Schlechtwetters* oder **während Urlaubs* bestätigt.

¹⁷ Für Hinweise in diesem Zusammenhang danke ich J. Ballweg und W.U. Wurzel.

(d) *das Verhalten deutscher Genetive*

Schließlich findet sich noch der Kontrast zwischen Eigennamen und den übrigen Nomina:

- (80) (a) *die Verschmutzung Roms*
 (b) **die Verschmutzung Wassers*

Es ist nicht offensichtlich, wie diese Muster zustandekommen. In erster Annäherung läßt sich feststellen, daß bei Auftreten einer Genetiv-„NP“ stets ein funktionaler Kopf morphologisch realisiert wird. Es kann dies der Artikel sein oder der Kongruenzkopf, der mit APs einhergeht. Nicht in dieses Bild passen anscheinend die Eigennamen. Doch lohnt sich hier ein Blick auf deren Eigenheiten im Zusammenhang mit Attributen und Artikeln. Tritt zu einem Eigennamen ein Attribut hinzu, dann bedarf die Phrase auch eines Artikels:

- (81) (a) *Fritz war hier.*
 (b) **Alter Fritz war hier.*
 (c) *Der alte Fritz war hier.*
- (82) (a) *Marie ist verliebt.*
 (b) **Göttliche Marie ist verliebt.*
 (c) *Seine göttliche Marie ist verliebt.*
- (83) (a) *Du bist Thomas*
 (b) **Du bist ungläubiger Thomas*
 (c) *Du bist ein ungläubiger Thomas*

Eigennamen sind inhärent definit. Damit teilen sie eine Eigenschaft mit den definiten Artikeln, die als Lexikonelement ebenfalls das inhärente Merkmal der Definitheit aufweisen. Als Phrasenhaupt haben sie somit auch Eigenschaften eines funktionalen Hauptes. Tritt ein Attribut hinzu, muß der Eigenname aber die Funktion des lexikalischen Hauptes tragen, da Attribute nicht an funktionale Häupter treten und das Definitheitsmerkmal wird separat funktional realisiert.

Wenn diese Analyse hält, läßt sich die Merkwürdigkeit des Genetivs auf eine einzige Eigenschaft reduzieren:

- (84) Morphologisch manifester Kasus wird an einem funktionalen Kopf markiert.

Diese Bedingung beinhaltet, das Genetiv-Phrasen, da ihre Kasusform stets manifest ist, daher auch stets ein morphologisch realisiertes funktionales Kopfelement aufweisen und daß Eigennamen eine scheinbare

Ausnahme bilden, die aber dann als regelkonform gelten dürfen, wenn man die Doppelnatur der Eigennamen berücksichtigt.

Die in (84) formulierte Bedingung deckt auch die übrigen Kasusmarkierungen (vgl. 77) ab. Ist Kasus manifest, wie Dativ in (77b) oder Akkusativ in (77c), so kann das so markierte Nomen nur in Begleitung eines funktionalen Kopfes auftreten. Die Konsequenz daraus ist, daß die Dativ-Endung *-en* im Plural kein manifester Kasus sein kann, oder daß die Pluralmarkierung als funktionaler Kopf gilt, an den die Dativ-Markierung tritt. Da ersteres unplausibel ist, angesichts der Tatsache daß in vielen Paradigmen Dativ-Plural als einziger Kasus manifest kodiert ist, bleibt nur die zweite Möglichkeit offen.

Insgesamt bedeutet dies, daß morphologisch manifeste Kasusmarkierung und abstrakter Kasus unterschieden werden müssen, und daß die Affixe Kopfeigenschaft aufweisen. Die Kasusaffixe sind gebundene Köpfe. Sie brauchen ein Antezedens, d.h. einen funktionalen Kopf, mit dem sie kongruieren. Der Kasus der NP, i.e. der N-Projektion, ist daher ein Kongruenzkasus. Der Kasus wird von einem funktionalen Element übernommen, das den Kasus der „Nominalphrase“ realisiert.

4. Zusammenfassung

Komplexe Nominalausdrücke bestehen aus einer N-Projektion, die als Komplement eines funktionalen Kopfes auftritt. Die „Nominalphrase“ ist daher keine Nominalphrase, sondern eine funktionale Phrase.

Die Struktur wird bestimmt durch lexikalische und funktionale Kopfelemente mit deren Selektionsbedingungen für Komplemente und Spezifikatoren. Diese Analyse steht nicht nur im Einklang mit einer allgemeinen Theorie der Phrasenstruktur, sondern gewinnt aus deren universalgrammatisch motivierten Prinzipien Erklärungskraft für Phänomene der deutschen Nominalsyntax, die sich bisher einer einsichtvollen Deutung verschlossen haben.

Literatur

- Abney, S. (1987): *The English noun phrase in its sentential aspect*. Unveröffentlichte MIT-Dissertation.
- Baker, M.C. (1987): *Incorporation - A Theory of Grammatical Function Changing*. Chicago: Univ. of Chicago Press.
- Bhatt, C. (1990): *Die syntaktische Struktur der Nominalphrase im Deutschen*. Tübingen: Narr.

- Chomsky, N. (1965): *Aspects of the theory of syntax*. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Chomsky, N. (1981): *Lectures on Government and Binding*. Dordrecht: Foris.
- Chomsky, N. (1986): *Barriers*. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Fukui, N. (1986): *A Theory of Category Projection and its Application*. Unpubl. MIT-Dissertation.
- Haider, H. (1988): Die Struktur der deutschen Nominalphrase. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 7, S. 32-59.
- Jackendoff, R. (1987): *X'-Syntax: A study of Phrase structure*. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Löbel, E. (1989): Q as a functional category. In: Bhatt, C./Löbel, E./Schmidt, C. (eds.): *Syntactic Phrase Structure Phenomena in Noun Phrases and Sentences*. Amsterdam: Benjamins, S. 133-158.
- Olsen, S. (1989): Das Possessivum: Pronomen, Determinans oder Adjektiv? In: *Linguistische Berichte* 120, S. 133-153.
- Tappe, Th. (1991): Über DPs, Kongruenz und Projizierbarkeit im Deutschen. Vortrag bei der Jahrestagung der DGfS. Aachen, März 1991.
- Vater, H. (1986): Zur NP-Struktur im Deutschen. In: Vater, H. (Hg.): *Zur Syntax der Determinationen*. Tübingen: Narr. S. 123-145.
- Zimmermann, I. (1991): The „Subject“ in Noun Phrases: Its Syntax and Semantics. In: Zimmermann, I. (Hg.): *Syntax und Semantik der Substantivgruppe*. (= *Studia grammatica* XXXIII). Berlin Akademie-Verlag. S. 1-68.